

## Der Kohlenmangel und seine Lehren.

Von Hofrat Stefan v. Fodor.

Die Kümmernisse, die wir in der Versorgung unserer Städte mit Steinkohlengas vorübergehend durchzumachen haben, werfen ein grelles Streiflicht auf die Abhängigkeit vom Ausland, in der wir uns diesfalls befinden. Wohl heftigen auch wir in Ungarn Kohle, die zur Gaszerzeugung herangezogen wird, aber die Grundlage, auf der unsere Gasanstalten aufgebaut sind, sowie die örtlichen Verhältnisse schließen die Verwendung ungarischer Kohle manchenorts ganz aus, oder weisen der letzteren nur eine bescheidene nebensächliche Rolle zu.

Die hauptsächlichste Ursache dieser Erscheinung ist die, daß bei der Gaszerzeugung die denkbar größte Ausbeute an Koks angestrebt wird. Dieser Koks soll womöglich aus festen porösen Stücken bestehen, die leicht behandelt und transportiert werden können. Je besseren und je reichlicheren Koks eine Kohle liefert, desto mehr wird sie von den Gasanstalten geschätzt und daher kommt es, daß die ungarischen Gasanstalten ihren Begehr nach ausländischer, sogenannter „Gaskohle“ richten. Aus dieser letzteren können 65 bis 70 Prozent des Gewichtes als Koks genommen werden, der in seiner Beschaffenheit ein ausgezeichnetes Heizmaterial für häusliche Bedürfnisse liefert.

Die ungarische Kohle kann wohl in mancher Beziehung mit der ausländischen wetteifern, aber sie ist vorwiegend Braunkohle und gibt mit wenigen Ausnahmen bei der Vergasung einen Koks, der für unsere häuslichen Heizrichtungen entweder gar nicht oder nur schwer verwendbar ist. Würden daher unsere Gasanstalten ungarische Braunkohle zur Vergasung verwenden, so würde die bisherige Grundbedingung ihrer Rentabilität, nämlich die Einnahme aus dem Verlaufe von Koks, zum größten Teile wegfallen und der Koks müßte als lästiges Nebenprodukt verschleudert oder als unanbringbar beiseite geschafft werden. Aus diesem Grunde haben sich unsere Gasanstalten gleich im Vorhinein auf die Verarbeitung von typischer Gaskohle eingerichtet, und diese wird eben zum allergrößten Teile aus dem Auslande bezogen, von dem wir uns also auf diesem Gebiete in vollständiger Abhängigkeit befinden.

Nun aber ist jede Abhängigkeit ein Uebel, besonders jene vom Auslande. Jede Gabe von auswärts muß mit einer Gegengabe erwidert werden, und das System der Kompensationen wird auf die Dauer unhaltbar, wenn von beiden Parteien die eine die schwächere bleibt. Wir müssen daher das Uebel, bevor wir es vollständig ausmerzen können, womöglichst herabzumindern trachten. Und diesem Bestreben entsprechen wir, wenn wir alles, was mit heimischer Kohle erreicht werden kann, auch durch letztere besorgen lassen.

Zu Beleuchtungszwecken benötigen wir heutzutage kein Gas mehr. Es gab eine Zeit, wo gegen den Auerbrenner keine andere Beleuchtungsart wirtschaftlich aufkommen konnte. Aber diese Zeit ist vorüber. Seit der Erfindung der stromsparenden Metalladendlampen kann die elektrische Beleuchtung mit dem Gaslicht auch bezüglich Wirtschaftlichkeit in Wettbewerb treten. Die künstlichen Gegenstände, die man früher zwischen Gasanstalten und Elektrizitätswerken hervorrief, wurden in dem Augenblicke abgetan, als die Kommunen daran gingen, durch Einlösung beider Unternehmungen sich das Beleuchtungsmonopol zu sichern. Die Städte haben es nun an der Hand, die Erzeugung der Beleuchtung derart einzurichten, wie es den heimischen Verhältnissen am besten entspricht und sie können die gesamte Beleuchtung nunmehr durch die heimische Kohle herstellen lassen. Es ist ja übrigens eine Tatsache, daß die Gasbeleuchtung überall immer seltener zur Anwendung gelangt, selbst dort, wo man es nicht nötig hat, für ihre Erzeugung aus dem Auslande Kohle zu beziehen. Wir können daher in Ungarn aus doppelten Gründen der rückgängigen Bewegung der Gasbeleuchtung Vorjubel leisten. Wenn einmal in unseren Städten die gesamte Beleuchtung den Elektrizitätswerken überwiesen sein wird, so haben wir damit den Bezug der ausländischen Beleuchtungskohle auf die Hälfte vermindert und unsere diesbezügliche Abhängigkeit vom Auslande in entsprechender Weise herabgesetzt.

Das Ausbleiben der ausländischen Kohle hat aber nicht nur bei den Gasanstalten, sondern auch bei der Heizung in Haushalt eine Salamiität hervorgerufen. Es gibt genügend ungarische Heizkohle in den verschiedensten Varietäten, aber ein großer Teil des Publikums zieht dennoch die ausländische Kohle vor. Es

liegen gegen die Qualität der ungarischen Heizkohle mehr oder minder begründete Beschwerden vor. Man wirft ihr vor, daß sie viel Schlacken gebe, viel und lästigen Rauch entwickle und einen schwefeligen Geruch verbreite, was bei der hierorts zur Verwendung gelangenden ausländischen Kohle nicht in so ausgesprochener Weise der Fall sei. Wer es nur tun kann, zieht die ausländische Heizkohle der heimischen vor.

Aber auch dieser Zustand kann auf die Dauer nicht bestehen bleiben, umso mehr, als wir darauf rechnen müssen, daß die Kohlenzufuhr aus dem Auslande sich in stetiger Weise vermindern wird, und zwar nicht nur deswegen, weil die ausländische Steinkohle immer teurer und unerschwinglicher werden wird, sondern auch aus einer besonderen Ursache. Jedes Land wird fortan danach trachten, jene aus der Kohle abcheidbaren wertvollen Stoffe bei sich zu behalten, welche es für seine Industrie und für seine Landwirtschaft benötigt, wie zum Beispiel den für die Industrie hochwichtigen Teer, die für die Landwirtschaft notwendigen Stickstoffverbindungen usw. Diese wertvollen Stoffe gehen bei der einfachen Verbrennung der Kohle vollständig verloren. Deshalb ist es speziell in Deutschland von Staats wegen zum Lösungsworte geworden, mit der rohen Verbrennung der Kohle Schluß zu machen, aus derselben fortan alles Wertvolle herauszubestillieren und nur den übrigbleibenden Koks für Kesselfeuerungen und für Heizzwecke freizugeben. Dieser Koks wird aber infolge des sich stetig steigenden Eigenverbrauches des Auslandes in immer geringeren Mengen zu uns herüberwandern, bis er schließlich ganz ausbleiben wird. Man wird sich daher bei uns wohl oder übel für häusliche Heizzwecke mit ungarischer Kohle begnügen müssen.

Nun aber bestehen die Ursachen, die in Deutschland die verschwenderische, rohe Verbrennung der Kohle verbieten, auch bei uns in Ungarn. Auch wir müssen ein großes Interesse daran haben, die Destillationsprodukte der Kohle für unsere Industrie und besonders für unsere Landwirtschaft zu verwerten. Während aber in Deutschland als Endergebnis der Kohlendestillation zum großen Teil ausgezeichnete Koks resultiert, wird dies hierzulande nur bei einigen Kohlenarten zum geringen Teil der Fall sein; zum größten Teil wird bei uns nur solcher Koks abfallen, der für häusliche Heizzwecke gar nicht, für Kesselfeuerungen aber nur schwer verwendbar sein wird.

Die Aufröhlung des Heizproblems ist daher für uns eine schwierige Sache. Wenn wir weder für die einzelnen Haushaltungen, noch für die immer zahlreicher werdenden Zentralheizungen einheimischen Koks in entsprechender Qualität herstellen können, so müssen wir für die häusliche Heizung eben in anderer Weise vorsorgen. Aus unserer Kohle können wir durch direkte Destillation ein Heizgas herstellen, das zwar keinen derart hohen Heizwert besitzt wie jenes, welches wir bei Verwendung von ausländischer Gaskohle erhielten, aber in Ermangelung eines anderen werden wir uns auch mit dem einheimischen Gase bescheiden müssen. Aus dem resultierenden, sonst unverwendbaren Koks aber können wir durch Zuführung von Luft und Wasserdampf wieder ein anderes supplementäres Heizgas herstellen, das entweder für sich allein oder in Beimischung zum vorhin erwähnten Gas an die Haushaltungen abgegeben werden kann und daselbst den Koks ersetzt. Man wird daher anstatt mit festen Brennstoffen fortan mit Gas heizen.

Gewiß ist die Lösung des Problems keine leichte und erfordert viel Versuche und viel Zeit, gewiß bedingt die Durchführung dieses Prozesses auch eine Umgestaltung der bisherigen Anlagen. Aber wollen wir auf diesem Gebiete selbstständig werden, so bleibt kein anderer Ausweg. Selbst in jenen Ländern, wo man gute Kohle besitzt und demzufolge guten Koks erzeugt, wird dieser seitens der Gasanstalten nicht mehr ausschließlich für Heizzwecke abgegeben, sondern man beginnt den Koks im Gaswerk zurückzuhalten und ihn wieder zur Erzeugung von anderem (sogenanntem Wassergas) zu verwenden, das dem Originalgas beigemischt wird, um auf diese Weise die Gasproduktion zu vergrößern. Schon versucht man zu dieser Zusatzgaszerzeugung die im Gaswerk selbst vorhandenen Vorrichtungen zu benutzen, um so viel als möglich die bestehenden Anlagen zu verwerten und neue Apparate überflüssig zu machen. Wenn wir daher auch unsererseits daran gehen werden, die für die Haushaltungen benötigten Brennstoffe durch Heizgas zu ersetzen, so wandeln wir auf bereits betretenen Bahnen und haben uns nur an das auswärts gegebene Beispiel anzuschmiegen, um auf ähnliche Weise zum Ziel zu kommen. Dann ist auch das Heizproblem für uns gelöst und die Kohlenalamitäten werden wohl für immer ausgeschaltet bleiben.